

Die Betätigung der Donaumonarchie und Deutschlands im Orient.

Von Dr. Erich Pistor.

Sekretär der Wiener Handelskammer.

Wien, 9. August.

Der Beurteilung der Aussichten für die zukünftige Betätigung der Donaumonarchie im Orient sei eine kurze Charakterisierung der derzeitigen Sachlage vorausgeschickt, die sich auf die Eindrücke einer Studienreise nach Konstantinopel und Sofia stützt.

Das mächtige Deutschland, durch den Krieg in seinem Milliardenverehr mit der ganzen Welt außerordentlich beengt, hat getreu dem Bundesverhältnisse opferwillig, weitgehend und großzügig die Türkei mit Hilfsmitteln an Menschen, Material und Geld unterstützt und sich gemäß seinem Reichtum für die Bundesgenossenschaft der Türkei dankbar erwiesen.

Wenn auch die Rücksichten auf das Prestige, auf das Militärbündnis weitans im Vordergrund stehen, so hat doch auch Deutschlands Volkswirtschaft intern ein besonderes Interesse daran, den Weg nach dem Persischen Golf von jeder Macht der Entente uneingeschränkt frei, also der türkischen Herrschaft, zu erhalten und die großangelegten Eisenbahnpläne in Anatolien, Syrien und Mesopotamien zum lange und sorgsam vorbereiteten Abschluß zu bringen. Die glückliche Durchführung dieses großen Programms, dieses von den führenden Ententemächtern seit jeher mit Mißtrauen und Sorge beobachteten Meisterstückes der finanziellen und wirtschaftlichen Kraft Deutschlands, liegt aber selbstverständlich nicht nur in seinem Interesse, sondern auch in dem der Türkei, die damit ihr eigenes Land für militärische und wirtschaftliche Zwecke erschlossen bekommt. Der einsichtige und gerechte mittel-europäisch denkende Beobachter wird die Ergänzung der früheren Leistungen Deutschlands für die Türkei durch die jetzigen verstehen.

Auch Oesterreich-Ungarn hat alles aufgebieten, dem Beispiel Deutschlands zu folgen und in dem ihm möglichen Ausmaße das Seinige zur Unterstützung der kriegreichen Heere des osmanischen Bundesgenossen zu leisten, und hat freudig auf dem Boden des türkischen Reiches Blut und Gut für seinen prächtigen Bundesgenossen geopfert, wie auch dieser sich opferwillig in die Schlachten an Oesterreich-Ungarns Nordostfront stellte.

Es ist daher vollkommen verständlich, daß die Türkei die Bedeutung und die werktätige Freundschaft Deutschlands sowie der Donaumonarchie freimütig anerkennt, würdigt und, in ihrem Selbstbewußtsein kräftigt gehoben, erfolgreichen Widerstand leistet, trotzdem der übermächtige Feind die Türkei an so vielen Stellen des großen Reiches bedroht.

Die in Kampf und Kriegsnot geschmiedete Freundschaft zwischen den drei Bundesgenossen ist ja deshalb eine so aufrichtige, weil die Angrißlust der Feinde den Staaten nicht nur gleichermaßen an allen Enden Gebiete abzunütigen beabsichtigt, sondern gleichzeitige die Wirtschaftskraft und die Aufschwungsmöglichkeiten jedes einzelnen Landes zertrümmern oder wenigstens auf Jahre hinaus lahmlegen will. Aus dieser wirklich bestehenden Freundschaft, die man heute eine Blutsbrüderschaft nennen kann, erklärt es sich, daß man in der Türkei namentlich dann die Haltung der Centralmächte anerkennt, wenn man einerseits die Milliardenauswendungen für die Türkei in Rechnung zieht, andererseits sich vorstellt, was wohl einer der rein kommerziell denkenden Ententestaaten für gewährte Unterstützungen aus der Türkei herausgedrückt hätte, wenn das politische, nationale und religiöse Interesse die Türkei auf die Gegenseite geführt hätte. Unwiderstehlich hätte man der Türkei Konzession auf Konzession abgezwungen und für die Friedenszeit die Ausschaltung der Konkurrenz während des Krieges recht weidlich ausgenützt, um sich für alle Zeiten eine uneinnehmbare Stellung zu sichern.

Hievon ist erfreulicherweise innerhalb der Bundesgenossen absolut keine Rede, und selbst der mißtrauischste Beobachter aus den Kreisen derer, die der nicht regierenden Partei in der Türkei angehören, muß zugestehen, daß die beiden mitteleuropäischen Großmächte die Türkei nicht nur nach außen verteidigen, sondern auch ihren finanziellen und wirtschaftlichen Bestanden im Innern, sowie ihre volle Entwicklungsmöglichkeit, also bis zur äußersten Konsequenz den Satz durchführen, daß die beste Wirtschaftspolitik darin besteht, zu entwickeln, zur selbständigen Blüte zu bringen, nicht aber auszunützen und damit nach allen Richtungen hemmen zu wollen.

Solche Bundesgenossenschaft muß statt wirtschaftlicher Konzessionen und Privilegien viel Wertvolleres für die Zukunft bringen, nämlich bleibende Investitionen im Vertrauen und in der Hochachtung der gesamten Bevölkerung. Deutschlands Rührigkeit, kluge und rasche Fürsorge für den Bezug der so wichtigen Rohprodukte aus dem reichen Kleinasien hat die Deutschorientalische Handelsgesellschaft in Konstantinopel und die dortigen Niederlassungen der verschiedenen deutschen Kriegsgesellschaften — gestützt auf ein Uebereinkommen mit der österreichisch-ungarischen Kriegsverwaltung, das den deutschen Faktoren die volle Verfügungsfreiheit sichert, — zu einem leistungsfähigen und auch für den Frieden wertvollen Faktor Deutschlands ausgestaltet. Die Wirkungsfähigkeit der Organisation mag daraus hervorgehen, daß die Deutschorientalische Handelsgesellschaft bereits über 3000 Waggons von ihr angekaufter und zur Verteilung an Deutschland und die Donaumonarchie bestimmter Waren zum Transporte brachte. Die deutschen Organisationen haben, wie es der Betrieb notwendigerweise verlangt, in Kleinasien ihre Stützpunkte und vermitteln ab Konstantinopel den direkten Abtransport der gefausten Produkte nach Berlin, Wien und Budapest. Wie in Belgien und Polen ist Deutschlands so zahl-

reiche und rührige Kaufmannschaft im Rahmen der militärischen Organisation, aber auch neben ihr, beschäftigt, im weiten Bereiche Kleinasien Land und Leute sachmännisch zu studieren und die Friedenssara sowie die volle Auswertung der deutschen Bahntrassen durch Kleinasien, wenn sie vielleicht schon in zwei Jahren fertiggestellt sein werden, zum Vorteile der deutschen Volkswirtschaft, wie auch zum eigenen Vorteile vorzubereiten.

Es mag ja manchen Reider geben, der diese großzügige Betätigung deutschen Kaufmannsgeistes abschällig kritisiert. Aber es muß anerkannt und erkannt werden, daß sie naturnotwendig aus dem moralischen und materiellen Reichtum des deutschen Staatengebildes, der hochentwickelten Industrie fließt, die infolge reger innerer Konkurrenz nicht nur eine verhältnismäßig billige Deckung des Bedarfs im Inlande, sondern auch einen unübersteiglichen Expansionstrieb nach dem Auslande an unternehmungslustigen und unternehmungsfähigen Menschen, Kapitalien und Waren auslöst. Mag es sich bei diesen Privataktionen der deutschen Kaufmannschaft zunächst nur um Schaffung geistiger Werte, die Erlangung der Verhältnisse, die Anknüpfung von Beziehungen handeln, so wird ohne Zweifel ihre Tätigkeit, wo dies nur irgendwie ein praktischer Vorteil erlaubt, Betriebskapital und den notwendigen Stab an Menschen zur Exploitation der entdeckten Chancen ins türkische Land bringen.

Was Oesterreich-Ungarns anbelangt, läßt sich feststellen, daß auch bei den heimischen Vertretern von Großkapital und Industrie ein ungemein erfreuliches Interesse für die Türkei und die dortige Betätigung besteht. Oesterreichische und ungarische Banken haben sich zur „Orientgruppe“ zusammengeschlossen oder wenigstens ihre Mitarbeit für gewisse Transaktionen dieser Gruppe gegenüber zugesichert. Das Feld für die richtige Betätigung in der Türkei im Einvernehmen mit den dortigen Faktoren wird sorgfältig vorbereitet und darauf bezügliche Studien durch Fachleute werden ange stellt. Der Bestand an österreichisch-ungarischen Bankinstituten hat sich wieder auf drei erhöht, die in Konstantinopel Filialen unterhalten und sich zusammengelassen haben, um die wirtschaftliche Exploitation vorzubereiten oder für jetzt und die Zukunft Absatz im großen sicherzustellen.

In der ganzen Türkei bis an die Front von Ghaza ist aber, was gewiß nicht zu unterschätzen ist, dank den Leistungen unserer Artillerie- und technischen Truppen Oesterreich-Ungarns zu einem besonders vertrauenswürdigem und ungemein beliebtem Begriff geworden. Die österreichisch-ungarischen Militärinstitute haben es außerdem durch verständnisvolles Eingehen auf den türkischen Volkscharakter (eine Gabe, die sich bei der Vielgestaltigkeit der Völker und Kulturen auf dem Boden der Donaumonarchie in jahrelanger Berufsarbeit entwickeln konnte), ferner durch eine überraschend schnelle Beherrschung der wichtigsten türkischen Ausdrücke und des türkischen Kommandos verstanden, zu dieser Beliebtheit das Ihrige zu einem maßgebenden Teile beizutragen. Die türkischen Mannschaften aber, die österreichisch-ungarischen Abteilungen zugehören, sind voll des Lobes über die mannigfachen Vorteile, die ihnen die tapfere Führung und die verständnisvolle Behandlung sichert.

Die Lage des Gros der österreichisch-ungarischen Kolonie in Konstantinopel ist, wie nach Schilderung der günstigen Umstände ebenfalls angeführt werden muß, leider keine erfreuliche. Stodt doch der Zivilverkehr zwischen der Türkei und Oesterreich-Ungarn seit ungefähr einem Jahre vollends, die Kaufmannschaft ist durch die Kriegsergebnisse, trotzdem es sich doch um territorial zusammenhängende Bundesgebiete handelt, von Mitteleuropa so gut wie abgeschnitten. Die schon vor Monaten in Aussicht genommene Einleitung von direkten Spezialzügen für den Zivilverkehr, der „Osman“-Züge, konnte bis jetzt nicht durchgeführt werden. Dermalen steht den Warenverkehrsbureau in Oesterreich und in Ungarn wöchentlich ein einziger Waggon zur Verfügung. Infolge der Verkehrsnot ist auch der Donauweg für den österreichisch-ungarischen Zivilverkehr bisher verschlossen geblieben. Der blühende Levantehandel Triests, der vor dem Kriege zwischen Triest und der europäischen und asiatischen Türkei die Gesamtziffer von rund 350 Millionen Kronen erreichte, ist durch die Seesperre natürlich vollkommen lahmgelegt, damit aber die vielen Betriebe, die in Konstantinopel und anderen Handelszentren der Türkei im Dienste dieses Levantehandels standen. Der Levantehandel hat vielmehr einen anderen Weg, eine andere Schlagge gefunden, indem er demalen vorwiegend durch die deutschen Handels- und Kriegsorganisationen in Konstantinopel geht.

Stand Oesterreich-Ungarn vor dem Kriege nach England im gesamten Handel mit der Türkei an zweiter Stelle, Deutschland an vierter, wird es wohl besonderer Anstrengung, die aber schon jetzt beginnen mußte, bedürfen, damit Oesterreich-Ungarn seine alte, auf fast Jahrhunderte zurückreichende Stellung im Handel mit der Türkei zurückgewinnt. Hierbei kommt nicht nur Deutschlands überragende Stellung im Kriege in Betracht, nicht nur, daß die Ententestaaten besonders in der Türkei mit Eintritt des Friedens alles aufbieten werden, um ihre alte Stellung wieder einzunehmen, auch die türkische und die mit ihr in Verbindung stehende lokale Kaufmannschaft, die beide durch Kriegsgewinne reich geworden sind, werden von der Regierung mit allem Nachdruck und systematisch gefördert und bemühen sich, gemäß den von ihrem Standpunkte verständlichen Absichten sowohl die Verwertung von Konzessionen, sowie die Schaffung von Industriebetrieben und von Handelsunternehmungen in die eigene Hand zu bekommen.

Ange sichts dieser Umstände, ferner angesichts der Wahrscheinlichkeit, daß mit dem Friedensschluß und dem Eintritt der Uebergangswirtschaft auch Oesterreich-Ungarn vor allem mit sich selbst beschäftigt sein und allein kann

in großem Maße Menschen, Kapitalien, Maschinen, Werkzeuge und Material an das Ausland wird abgeben können, dürfen die geschilderten Schwierigkeiten unbedingt nicht unterschätzt werden; im Gegenteil, es erweist sich als dringend notwendig, daß Oesterreich und Ungarn, mag auch im Innern manche staatsrechtliche oder wirtschaftspolitische Differenz bestehen, im Ausland, vor allem aber in der Türkei und auf dem schwierigen Boden Konstantinopels, wahrhaft einträchtig zusammenstehen und zusammenwirken, um mit der richtigen Oekonomie der (an den sonstigen den Weltverkehr beeinflussenden Großstaaten gemessen) unsererseits nicht allzureichen Mittel die heimischen Interessen im Orient zur vollen Geltung zu bringen. Ist diese Verständigung geschehen und ist in diesem Sinne auch die österreichische und ungarische Kolonie zusammenfassend organisiert, ist sie zum richtigen Sprachorgan der Wünsche und Beschwerden der Kaufmannschaft, der richtigen Vorschläge für den Wiederaufbau unserer handelspolitischen Stellung, andererseits zum Instrument der gemeinsam durchzuführenden wirtschaftlichen Aktionen geworden, so wird für weitere wichtige Voraussetzungen Sorge zu tragen sein: Die zweckentsprechende Verständigung mit Deutschland.

Jetzt im Kriege kämpfen wir zwar bis zur gegenseitigen Aufopferung für einander, betreiben aber unsere Wirtschaftspolitik — ohne Verständigung im besten Falle — nur nebeneinander. Es ist zu hoffen, daß es bei Wahrung der Möglichkeit, stets die eigenen Interessen auf wirtschaftlichem Gebiete mit aller Energie und Konsequenz zu verfolgen, zwischen den beiden Staaten zu einer großangelegten prinzipiellen Verständigung über das gegenseitige Verhältnis der Volkswirtschaften als Ganzes, ferner über die gegenseitige Ergänzung hinsichtlich des Imports und Exports sowie in natürlicher Folge hievon zu einer Verständigung über die Wirtschaftspolitik im Ausland kommen wird.